



5+2 Brot und Schrift Beitrag Invokavit

Zum Evangelium am Sonntag Invokavit gehört Jesu Wendung „nicht vom Brot allein“ lebe der Mensch. Es wäre nicht recht die grundlegende Bedeutung von Brot für alle Menschen in einer Welt mit nach wie vor skandalöser Hungerproblematik schlicht zu „spiritualisieren“. Andererseits lohnt der Blick darauf, was ebenso wichtig sein könnte wie Brot. Das Evangelium weist, auch da, wo von Brot die Rede ist, darauf hin:

In der bei allen drei Synoptikern und bei Johannes im Evangelium erzählten Geschichte von der Speisung einer großen Menschenmenge wird unisono von

fünf Broten und zwei Fischen gesprochen.

Die Zahl **Sieben**, die sich dabei ergibt, umschreibt möglicherweise symbolisch die „Schrift“, mithin den Teil der Bibel, den wir traditionell Altes Testament nennen. Nach jüdischem Verständnis ist die Schrift in drei Textgruppen zu unterteilen: die Tora (1.-5. Buch Mose), die Propheten (wobei auch Bücher zu den prophetischen Büchern gerechnet werden, die im Christentum anders eingruppiert werden), und die übrigen Schriften (wie z.B. Weisheitsliteratur, Psalmen).

In rabbinischen Zeugnissen aus früherer Zeit wird die Tora mit Brot verglichen: Fünf Brote – die **fünf** Bücher der Tora.

Zwei Fische lassen sich dann auf einerseits den Corpus der Propheten, andererseits auf die gesammelten übrigen Schriften deuten.

(Auch) damit wird also die Menschenmenge gespeist: mit der **SIEBEN**, der Schrift, in der sich Gottes Weisungen und Auslegung und Antwort darauf finden.

Wenn ich das Evangelium daraufhin noch einmal ansehe, dann greift Jesus dankbar auf, was da ist, die fünf Brote und zwei Fische, die Schrift. Er dankt Gott dafür und lässt sie dann austeilend, gibt sie den in Gruppen gelagerten Menschen in die Hand, beteiligt also alle am Empfangen und Weiterreichen und nimmt sie auf diese Weise mit in Verantwortung dafür, dass alle bekommen, was sie brauchen.

- Für die Schrift darf gedankt werden. Dass sie da ist, ist nicht zu verachten und nicht zu wenig. Sie bringt stärkende Kraft.
- Die Schrift kann geteilt werden. Und „Bibelteilen“ mag nur eine der Methoden heißen, das miteinander in Gruppen zu tun.
- Die Schrift wird den vielen in die Hand gegeben. Das deckt ein Schriftverständnis ab, bei dem den Einzelnen und Gemeinschaften zugetraut wird, damit umgehen zu können. Es deutet ein Schriftverständnis an, bei dem die Schrift auf individuelle Weise „zu sich genommen“ und „einverleibt“ wird und doch alle miteinander verbindet. Es deutet ein Schriftverständnis an, das mit pluraler und individueller Aneignung leben kann und sie gerade auf diese Weise zur Wirksamkeit kommen sieht.
- Einen Teil der Schrift zu empfangen, mag genug von ihrer ganzen Kraft enthalten. Jeder Teil der Schrift scheint dabei gleichrangig voller Stärkungspotential. Von der Schrift „kannst du dir ‚ne Scheibe abschneiden“.

- Wenn die Schrift ihr Werk getan hat und die vielen gespeist, genährt und erfüllt und gekräftigt hat, ist ihr Potential nicht verbraucht: noch zwölf Körbe voll können eingesammelt werden. Es wäre etwas von der Schrift auch für diejenigen noch da, die bei dieser Speisung nicht anwesend sein konnten, noch nicht von ihr erreicht wurden. Das kommt nicht um.

Uns begegnet hier ein sehr sinnlicher und intensiver Umgang mit der Schrift. Ihre Worte sind Lebensmittel für Alltag und Festtag. Wir dürfen Sie „zum Fressen gern haben“. Und wir mögen an der Speisung mit „5+2“ erahnen, wie vielfältig sie zu stärken weiß.

Zeilen, mich zu trösten, Worte, die mein Herz berühren,
Zuspruch, der mir gut tut, Sätze, die mich weiterführen.
Fragen, mich zu wandeln, Botschaft, klar und ungeschminkt,
Verse wie ein Spiegel, Antwort, die durch Zweifel dringt.

Türen für die Seele, Fenster in die Ewigkeit,
Wege, Gott zu finden, Leuchtpur in der Erdenzeit.

Träume, drin zu leben, Bilder, die wie Freunde sind,
Töne, die beflügeln, Nachricht, die den Morgen bringt.
Zeilen, dich zu trösten, Worte, die mein Herz berühren,
Zuspruch, der dir gut tut, Sätze, die dich weiterführen

Zuspruch, der dir gut tut, Worte, die mein Herz berühren.

(Text und Melodie: Wilfried Röhrig Felsenfest Musikverlag 2002)

Es ist nicht ungewöhnlich, Gottes Wort als Speise zu bezeichnen: „*Dein Wort ward meine Speise, so oft ich's empfang (Jeremia 15,16a)*“. Nach Martin Luther nährt die Schrift die Kirche. Im Buch des Propheten Ezechiel wird in Kapitel 2,8-3,3 erzählt, wie er den Auftrag bekommt, eine dargereichte Schriftrolle zu verzehren und sich einzuverleiben. Wort von außen kommt im Inneren zur Wirkung. Selbst die auf der Buchrolle verzeichnete Klage, „Ach und Weg“, verwandeln sich im Vollzug der Einverleibung in Süße.

Leicht mag es also geschehen, dass ein Hunger nach dem Wort bleibt oder auch ein unbefriedigter Lesedurst. *Die Steigerung von Leseratte und Buchliebhaber ist „Der Buchtrinker“*, heißt es in einer Rezension zum gleichnamigen Roman von Klaas Huizing, in dem es unter anderem um den sächsischen Pfarrer Johann Georg Tinius, geht, der mehrere Zehntausende Bücher besaß und ihren Inhalt auswendig gewusst haben soll. Huizing selbst erklärt, dass er selbst „*immer ein Buchtrinker geblieben*“ sei (in Klaas Huizing, *Ästhetische Theologie Band I. Der erlesene Mensch. Eine literarische Anthropologie*, Stuttgart 2000, S. 12). In diesem Band entwickelt er eine Inkarnationshermeneutik, die für eine starke Schrifttheorie plädiert, nach der das Gottesreich in der Schriftgestalt des porträtierten Christus präsent ist, weswegen der Mensch ein Leser werden solle.

„Kam Literatur jemals ohne Religion, Religion jemals ohne Literatur aus? *Schreib meinen Namen auf, Herr!*, sagt der Pilger und verweist damit deutlich auf Zeugnis und Schrift, auf die Befestigung von Bedeutung durch Tinte. Religion und Literatur leben, schriftlich wie mündlich, durch das Wort, durch den Text und durch das Bild im Text, sie leben davon, wie man Zeichen und Bilder auslegt.“ (Felicitas Hoppe, S. 140f.)

Literaturhinweise

Interessante Hinweise zu mancherlei Symbolik in christlicher Kunst in:

Josef Imbach, Marias Panzerhemd und Josefs Hosen. Kurioses und Verborgenes in der christlichen Kunst. Ostfildern 2011.

Zu Ezechiel

Jürgen Ebach, Ezechiel isst ein Buch- Ezechiel ist ein Buch, in: Iss dieses Buch! Theologische Reden 8 (Neue Folge 2), Wittingen 2008, S. 11-24 .

Margarete Frettlöh: Worte sind Lebensmittel. Kirchlich-theologische Alltagskost., Knesebeck 2007)

Klaas Huizing, Ästhetische Theologie Band I. Der erlesene Mensch. Eine literarische Anthropologie, Stuttgart 2000

Augsburger Vorlesungen zur Literatur, zum eigenen Schreiben und anderen Büchern finden sich in:

Felicitas Hoppe, Sieben Schätze. Augsburger Vorlesungen. Frankfurt am Main 2009